

## Basler Spruchpoesie aus dem XVI. Jahrhundert

Autor(en): Heinrich Boos  
Quelle: Basler Jahrbuch  
Jahr: 1879

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ff16d981-76bf-456b-8c86-e0ea1e170b44>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Basler Spruchpoesie aus dem 16. Jahrhundert.\*)

Vom  
Herausgeber.

---

Kein hüm falt nit von einem streich,  
Kein herz so hert, es wird z'lest weich.

\* \* \*  
Frog nit ein ieden waß im sy,  
Gedencken, sinnen ist zolfry.

\* \* \*  
Dären ich z'erst mein liebe gundt,  
Die bhalt sy recht ouch undrem grundt.

\* \* \*  
Vom arzet wie man in haltet.  
Der arzet ist him gmeinen man,  
Ein engel wan er d'kunst grift an,  
Ein mensch, so er nit helfen kan,  
Hilft er, so ist er gar ein gott,  
Ein teufel wan man zalen sott.

\* \* \*

---

\*) Handschrift der öffentlichen Bibliothek A. G. V. 30. Felix Platters Sammlung allerhand meist lächerlichen gedichten; früher im Besitz des Herrn Dr. K. Burtorf-Falkeisen. Vgl. G. Boos, Thomas und Felix Platter. Leipzig 1878, p. 345 f.

Frygebliekeit und fründtlicheit.  
Freygeb und früntlich steth wol an  
Den hohen und sunst iederman.

\* \* \*

Menschen gstat.

Des menschen gstat gar baldt verfiert,  
Wan nit begirt vernunft regiert.

\* \* \*

Frygeb mit freuden.

Bis frygäb, doch nach dein vermögen,  
Bis frölich, laß dich nit bewegen.

\* \* \*

Unschuldig sein bringt güten trost.

Unschuldig bin ich aller ding,  
Das macht mein leiden dester ring.

Das ich doran kein schuldt nit drag,  
Macht das ich nachredt leiden mag.

Nachredt drag ich mit mer gedult,  
Dywil ich doran drag kein schuldt.

Wil ich ein güte gwißne hab,  
Macht, das ich nochredt dulden mag.

Unschuldt bey güter gwißne macht,  
Das ich falsch druwen wenig acht.

On schuldt bin ich und mein es güt,  
Tröst mich und ringert mir mein müt.

\* \* \*

Gesundt zbleiben, regel.

Wilt g'sundt bleiben halt dich dergstat,  
In der jugendt bis zeitlich alt,  
Die leer allzeit von mir behalt.

Ein mensch by güter gesuntheit,  
Erhalt iebung und meßikeit.

\* \* \*

Wilt haben ein riemige nacht,  
Iß kurz und nit von mancher dracht.

\* \* \*

Zorn sol nit lang weren.

Der zorn sol weren nur so lang,  
Bis dröte aus dem angficht gang.

\* \* \*

Wan volsuffen ist ein eer,  
Bin ich ein nar wie andre meer.

\* \* \*

Von des menschen lebens fürze.

Gleich wie der sandt in stundtglas fleißt,  
Also mein leben sich verschleißt  
In mein leib, der nit minder schwach  
Ist als das glas und leichtlich fracht.

oder :

Des menschen leben sich verglicht  
Dem sunnenschatten wie der schlicht,  
Also des menschen leben wicht.

oder :

Uns menschen leben hats ein gſtalt,  
Wie der mon wirt iez neum, iez alt,  
Also der mensch iez ſtedt, iez falt.

\* \* \*

Auf ein kanten zestecken, Hern Andres Rifen gestelt,  
anno 1597, Dec. 20.\*)

Wein nützet, druncken wie sich zimpt,  
Schadet, so man deßen zwil nimpt,

\*) Ueber Andreas Ryff vgl. Beiträge zur vaterl. Gesch. IX, 1 ff.

Wein sterckt, druncken mit b'scheidenheit,  
Schwecht, so man dessen z'vil thüt b'scheidt,  
Wein s'herz erfreumt, druncken mit mos,  
Zevil druncken bringt ein ein stos,  
Wein zimlich gnoßen scherpft die sinn,  
Schwecht sy, so man misbrauchet ihn.

\* \* \*

Gedult.

Leidt mit gedult,  
Wer weis, wan du es hast verschult!

\* \* \*

Schende.

Die schende sol man nit ansehen,  
Sunder daß g'mieut domit es b'schehen.

\* \* \*

Vom alter ein räters (Räthsel).

Was ist das iederman begert,  
Und wan mans hatt, ist es unwert?  
Das alter wünschet iederman,  
Und wan mans hat, wil mans nit han.

\* \* \*

Das leben ruckt, die zeit fleißt hin,  
Mich wundert, das ich frölich bin.

\* \* \*

Unser läben nitt anderst ist,  
Dan daß uns iemerdar gebrist,  
Sorg, angst, schmerzen und drurikeit,  
Heut freudt und lieb und morgen leid.

\* \* \*

Gleich wie der windt verweid daß lüb,  
Also ist der mensch nur ein staub.

\* \* \*

Mit deinem frindt halt dich dergestalt,  
Aß der din findt mag werden baldt.

\* \* \*

Seh dich alzeit in rechten sachen,  
Wirt dir die gwonheit lustig machen.

\* \* \*

Welcher den todts stets fürchten thut,  
Dem bringt auch was er lebt unmüt.

\* \* \*

Ob man bauwet die rechnung zemachen.  
Wer buwen wil, der hab güt acht,  
Daß er vorhin hab d'rechnung g'macht,  
Um dopplet gelt, eb er ansacht,  
Daß er nit buw, daß etwan kracht,  
Fält eß firwor, man seinen lacht.

\* \* \*

Unerfettliche ding.

Menschenfin, waßer, für, das brint :  
Die dry ding unerfettlich findt.

\* \* \*

Waß böß und güt ist wiltu wißen,  
So hab acht uff din eigen gwißen,  
Waß güt ist wirt eß dich baldt leeren  
Und waß böß ist, wirt es dir weeren,  
Dan gottes will, gsatz und sentenz  
Leert von natur dich d'conscienz.

\* \* \*

Wer sich macht z'gmein mit iederman,  
Sein anfechen nit bhaltten kan.

\* \* \*

Halt dich rein,  
Acht dich klein,  
Sy gern allein,  
Mach dich nit z'gmein.

\* \* \*  
Wer mit der kunst sich neeren wil,  
Der hatt sorg, mieu und arbeit vil.

\* \* \*  
Der mießt ein wysen geist gwis han,  
Der recht redt und thet iederman.

\* \* \*  
Bil güter sitten und geberden  
Durch unnütz gspräch verderbet werden.

\* \* \*  
Wär dienstbar ist, der macht im frindt,  
Wär d'warheit seit, dem ist man findt.

\* \* \*  
Wan nit vernunft begirdt regiert,  
So wär ein mensch gar baldt verfiert.

\* \* \*  
Wer sich schickt,  
Demselb es glickt.

\* \* \*  
Wem s'glick wol wil und thüt hofieren,  
Der hat güt z'danzen und jubilieren.

\* \* \*  
Nit überheb dich ab dem glick,  
Ab dem unglück nit seer erschrick,  
Dan glick, daß wetter und gedanken,  
Sindt unbestendig und stets wanden.

\* \* \*

Unstetigkeit.

Sinnen junger gesellen,  
Daß wetter im aprellen,  
Und jungfrüwen gedanken  
Thünt allezyt baldt schwanden.

\* \* \*

Von dem Wort nüt ein spruch. \*)

Nütt thüt begeren iederman  
Und wan mans hatt, wil mans nit han,  
Bil werben darnoch iederzeit  
Mit mieu, bekommen doch z'lest nütt.  
In kriegen mancher soldt und pütt,  
In parschaft, gülden ist nütt, nütt.  
Bil leuth teglich handtierung dreiben,  
Reich z'werden, andere durch weiben,  
Dise durch gieter in dem veldt,  
Eb sy erlangen goldt und gelt,  
Dorunder doch der mertheil leuth,  
Erlangen anderß nütt dan nütt.  
Auf gleiche weiß die alkimisten  
Süchen daß nütt mit allen listen

---

\*) Im XVI. Jahrhundert waren dergleichen Wortspiele sehr beliebt, namentlich gibt es eine Anzahl Lieder, worin der Niemand eine Rolle spielt: „Und wieder in die Art der Gesellschaftslieder hat Fischarts Zeit, wenigstens hier in Basel, den landläufig beliebten Spaß gezogen, wie an dem vielen, das in aller Welt Uebles gethan oder verunschickt werde, immer nur Niemand Schuld sei“; Wackernagel, Fischart p. 100 ff. Beilage VII aus dem Liederbuch des Basilius Amerbach. Selbst Hans Holbein hat den Niemand durch seine Kunst verherrlicht, vgl. Woltmann, Hans Holbein und seine Zeit, 2. Auf. I, 111 f.

Und findens, wendt doch nit nachloßen,  
Daß nütt z'füchen sind unverdroßen  
In lapide, in erz und goldt.  
Mancher ist einer iungfrauw holt  
Und würbt nach iren nacht und tag,  
Biß er daß nütt erwerben mag.  
Andre studieren ir lebenlang,  
Daß inen daß nütt nit entgang,  
Welchs sy zü aller hinderst hinden  
Auß biecheren griblen und z'lest finden.  
Wan ettlich zinß, zoll sollen geben  
Von acker, huß, hof, garten, reben,  
So ist daß gwißt so man anbüth  
Und gibt zü letsten — namlich nütt.

\* \* \*

Das der todt sye abschüchlich und nit zü begeren.  
Ein alter armer man drüg schwär,  
D, wünscht er, käm der todt ietz här  
Und näm mich, wie kent mir baß wärden,  
Ich hab doch nütt, dan mieu uff erden!  
Solch riefen und klägliche stimm  
Erhort der todt und kam zü im,  
Frogt, waß er wolt, der alt tedt sagen:  
„Ach todt hilff mir die burdy dragen“.  
Dan eß hatt in gerüwen baldt,  
Z'stärben und war doch arm und alt.  
Drumb soll man den todt wünschē nitt,  
Dan er dreit etwaß bitter mitt.

\* \* \*

An dem thurn in meinem haus stoth anno 1577 :

In dem jor buwet man mich niuw,  
Do mich herpstzeit sampt mer gebiuw  
Ettlich erdtbidem handt erschütt,  
Und doch got lob, verseeeret nit.  
Der lieb gott weiter uns bewar  
Vor donner, gschütz und aller gfar.

Was unden stet :

Dywil ich kein verschloch sein gricht,  
Und mein schatt niemans schadet nicht,  
Duch was herab falt kein nitt bricht,  
So gun recht dem, der mich aufgricht,  
Das er ab mir in d'weite sicht.

Stot auch an meinem haus :

Ums menschen wesen hats ein gstalt,  
Wer iung ist, stirbt oder wirt alt,  
Wer schön, wirt lichtlich ungestalt,  
Ein gsunder oft in francheit falt,  
Ein reicher mag arm werden baldt,  
Wer mechtig, kompt baldt um den gwalt,  
Wer aber sich zu gott stets halt,  
Derfellb sein schatz allein behalt,  
So gang es recht, wies got gefalt.

---

An das haus Gryfenstein vor dem Storcken über A. 1609.

Der lieb gott wel dis haus bewaren,  
Bon unfal allerley und gfare,  
Dem selben ich vertrauw allein,  
Dis haus welchs heißet Gryfenstein.

Kein haus uns blibt zu aller stundt,  
Den bruch uns got ein zeitlang gundt,  
Ein beprer Siz ist uns bereit  
Im himmel, wert in ewikeit.

\* \* \*

Ein überschriff in das ratshaus.

Ein ratsher der ins radtshaus dritt,  
Seine affect nem er nit mit;  
Sunder verbunst, nüd, haß und grim,  
Frindtschaft und gunst leg er von ihm  
Und urtheile gleich wie er wolt  
In gleichem fal ihm geschehen solt.  
Dan nach dem er urtheilt und richt  
Wirt er gericht am jüngsten gricht.

\* \* \*

Wan d'glocken gleich schlachen zesamen,  
Kan uns die gleichheit doran manen,  
Das d'herren in dem regiment  
Auch gleiche sinn und meinung hendt.

\* \* \*

Von gemälen, die in der kirchen und ratsheuseren werden  
ufgerichtet.

Gleich wie mit g'mälen kirchen zieren  
Im zühören uns thüt verfiere —  
Und machet, das unsre gedanken,  
In dem gebett irren und schwanken,  
Also wan man molet die ort,  
Do man sol achthaben uf d'wort,  
Die man sol reden oder hört,  
Das g'mäl die sinn eim baldt verkert,

Das eins deß minder auf d'wort acht  
Und mer des gmäls verstandt nach dracht.

\* \* \*

Sorg, reichthum, wolüst diser welt  
Macht, das man von gott halbt abfelt.

\* \* \*

Ein gott, ein künig, ein glüb und gsatz  
Wer diser welt ein großer schatz.

\* \* \*

Wer gfundt an lib und seel recht ist,  
Der freum sich, dan im nüt gebrist.

\* \* \*

On gott vil kunst und wisheit han,  
Das heist nüt wißen noch verstan.

\* \* \*

Se mer uns bywont gottes gunst,  
Se mer zü nimpt der welt verbunst.

---

---